

sen Ort zur Wahl des römischen Königs und Kaisers bestimmte und dies mit einer goldenen Bulle bestätigte, nämlich daß dahin die sieben Kurfürsten zusammenkommen sollten, um einen König zu erwählen. Vorher hat man nicht immer die Wahl in Frankfurt abgehalten, obgleich sie gar oft dort war; aber als der Ort besonders dazu bestimmt war, ist der alte Brauch auch bestätigt worden: so oft zwei in Zwietracht erwählt wurden, daß einer sich mit Kriegsvolk vor dieser Stadt lagerte und anderthalb Monate wartete, um den andern zu schlagen. Und wenn sie aufeinanderstießen und einer den andern in die Flucht schlägt, wird dem die Stadt geöffnet und ihm als König gehuldigt. Solches hat sich begeben zwischen Heinrich, dem Landgrafen von Thüringen, und Konrad, Kaiser Friedrich des Zweiten Sohn. Ebenso zwischen Kaiser Ludwig dem Bayern und Herzog Friedrich von Osterreich, zwischen Graf Günther von Schwarzburg und Karl dem Vierten.

Sie ist auch weiter zu vermerken, daß in der Frankfurter Messe die Sechtmesser zu Frankfurt Gewalt haben, andere Sechtmesser zu ernennen und ihnen den Titel dieser Meisterschaft zu geben, welche sie die Bruderschaft von St. Marx nennen. Dies ist den Frankfurter Bürgern als eine sonderliche Freyheit (Privileg) von den römischen Königen gegeben worden; darum kann keiner an einem andern Ort das Secht-Meistertum erlangen als allein zu Frankfurt.

Köln

Köln, eine große, gewaltige und gar berühmte Stadt Deutschlands, auf dieser Seite des Rheins gelegen, ist vor Zeiten von den Ubiern bewohnt gewesen. Als diese von den streitbaren Sueven mit Krieg bedrängt wurden, riefen sie die Römer um Hilfe an. Zur Zeit des Kaisers Augustus zogen sie jenseits des Rheins ins Trierer Gebiet, bauten eine neue Stadt und bewohnten auch die anliegenden Orter. Marcus Agrippa nahm sie unter seinen Schutz. Er war ein Schwager des Augustus und Großvater der Agrippina, einer Tochter des Germanicus. Agrippina legte zur Festigung ihrer Macht in die Ubiertadt eine römische Besatzung. So entstand der Stadt der Name Colonia Agrippina. Als nun der Römer Macht mit der Zeit gar geschwächt war, haben die Franken unter König Childerich 462 die

Ubirer vertrieben, die Stadt Köln erobert und sie in ihrer Herrschaft bis zu Ottos I. Zeiten erhalten. Aber 949 hat Kaiser Otto mit starker Hand Köln den Franken abgenommen und wieder dem römischen Reich einverleibt, so daß sie bis heute eine freie Reichsstadt geblieben ist.

Ihre erste Gestalt war gleich der Stadt Rom viereckig. Darnach wurde sie 1180 derart erweitert, daß sie jetzt viele Klöster, Kirchen und Vorstädte, sonst außerhalb der Stadt, umschließt, wodurch ihre Gestalt jetzt einem Halbmond gleich ist. Außen liegen zwei Höhen und breite Gräben, von grünen Bäumen überschattet, die im Sommer Spielplätze, auch zur Belustigung der Studenten und allerlei anderer Kurzweil, abgeben. — Die Stadt ist mit vortrefflichen Gottes- und Bürgerhäusern geschmückt. Alle überragt eine große Kirche, der Dom; er ist aus natürlichem gehauenen Stein mit wunderbarer Kunst zum Himmel geführt und dem Apostel Petrus geweiht, und würde, wenn vollendet, wohl alle Gotteshäuser ganz Deutschlands übertreffen und nicht unbillig den wunderbarsten Werken ganz Europas zugerechnet werden. Inwendig ist er mit Grabmälern vieler Fürsten, Bischöfe und Herzöge, z. T. aus schönem Kupfer, z. T. aus weißem Marmor, ausgestattet und birgt auch die Leichname dreier Könige der Weisen. Was soll ich von der schönen hl. 11000-Jungfrauen-Kirche sagen, mit deren Blut, wie sichere Chroniken melden, die Stadt geheiligt ist? Ferner gibt es 19 Pfarrkirchen, 10 Stiftskirchen, 15 Mönchsklöster, 22 Jungfrauenklöster, 60 andere Beghinenklöster, „Schwestern“ genannt, Mütterheime und 30 Kapellen. Auch hat Köln vielen das Beispiel barmherziger Werke gegeben, so die Spitäler und Siechenhäuser, Häuser, worin greise, schwache Männer und Frauen gepflegt werden; ein Sindelhaus; ein Haus, in dem man die blödsinnigen Menschen gefangen hält, „Sundshaus“ genannt. — Eine besondere Zierde ist das Rathaus mit seinem hohen kunstreichen Turm, ganz aus Quadersteinen und mit anmutigen Steinbildern geschmückt. In der Höhe hat das Rathaus viele Fensterchen, aus denen man die ganze Stadt überblicken kann. Dieses Jahr (1573) wurde das Rathaus mit einer Galerie (Vorhalle) herrlich verziert, von meisterlichen Künstlern auf 16 Säulen in hartem schwarzen Marmor aus einem Stück gebaut und mit zierlichen Bögen geschmückt; sie hat in der mittelften Höhe einen bequemen Umgang und ist mit bedeutenden Kosten hergestellt. — Gerade gegenüber steht eine Kapelle, ehe-

mals Synagoge der Juden, „Jerusalem“ genannt, aber 1426 der Jungfrau Maria geweiht. In dieser Kapelle ist eine kunstfertig gemalte Altartafel, das berühmte Dombild von Stephan Lochner, das auch die berühmtesten Maler nicht genug loben und sich mit höchster Verwunderung nicht sattsehen können. Auf der Ostseite ist die Kapelle mit einer zierlichen Galerie aus weißem behauenen Stein und mit einer hübschen Uhr geschmückt. Die schönsten Häuser hat der Markt, der dreimal in der Woche unter großer Beteiligung des Volkes abgehalten wird. Die Straßen sind allesamt groß und weit, mit harten Steinen gepflastert. Alle aber überragt des Hochachtbaren Herrn Konstantin Lyßkirchens, 3. St. Bürgermeisters der Stadt, herrliches Haus mit zierlichem Turm, ein Schmuck des ganzen Marktes. Gleich schön ist das Haus des Gestr. Edlen Herrn Arnoldus von Siegen, ältesten Ritters und Kaiserlichen Rates; es liegt am Rhein, gewaltig und schön, für Kaiser, Könige und Fürsten, die auch häufig hier Hof hielten, eine bequeme Unterkunft. Die Polizei der Stadt ist der römischen ähnlich. Denn besteht man die Würde der Bürgermeister, Rent- und Steigemeister, Turm- und Kornherren recht, auch den schnurgeraden Stab, den man den Bürgermeistern anstatt der römischen Rutenbündel nachträgt, und schließlich die Zünfte („Gasseln“ genannt) und das Kapitulum (jetzt St. Marienkirche), so wird man das Vorbild der Stadt Rom spüren. Auch werden hin und wieder alte Funde bei Ausgrabungen gemacht. Köln ist auch eine hochberühmte Universität, an der alle Künste gelehrt werden, gestiftet i. J. 1388.

Soest

Soest, nächst Münster die reichste und größte Stadt in Westfalen, ist in zehn volkreiche Pfarrkirchen unterschieden. Soll anfänglich nur ein Castell gewesen sein, das Widekind nach 30 Jahren Krieg wider Kaiser Carolus den Großen wieder aufbauet (dergleichen auch Eresburg und Syburg). Andere sagen, Soest sei unter des Bischofs von Köln Gerechtigkeit gekommen, als Heinrich der Löwe des Sachsenlandes beraubt worden. Es hat viele Dörfer unter sich, die heute Bürden (Börde) genannt werden, weil sie die Bürden, deren die Bürger überhoben sind, tragen müssen. Wiewohl aber der Boden schier in ganz Westfalen reicher an Wäldern und Viehweiden, ist er doch um

Soest und Hamm etwas fruchtbarer für Getreide. Zudem ist er auch salzreich. Denn das nächstgelegene, seiner Salzgruben wegen namhafte Passendorf gibt täglich eine Menge trefflichen Salzes, davon nicht allein Soest, sondern auch andere, weiter liegende Orte nach Bedarf gespeist werden. Dieser Salzgruben Herren aber, meist vom Patriziergeschlecht, sind Bürger der Stadt. Die Stadt hat 6 Mühlen zum Gebrauch der Bürger, denen von auswärts niemand das Wasser wegnehmen kann, sintemal es in der Stadt entspringt. Es steht ein herrlich Stift darin, zu St. Patroclus, welcher der Stadt Schutzheiliger ist. Derzeitiger Probst ist der weitberühmte Gotfrid Gröpfer von Cöln, ein Rechtsgelehrter und seiner Beredsamkeit, Geschicklichkeit und hohen Amter halber berühmt; dazu ein tapferer Kriegsmann. Die zu Soest haben viele Privilegien, besonders darin, daß sie vor anderen westfälischen Städten auf ihren eigenen und ihrer benachbarten Fürsten Boden allerlei Wild jagen dürfen. — Die Stadt gebraucht zum Teil ein besonderes, zum Teil auch ein gemischtes Regiment und steht unter der Schirmherrschaft des Durchl. Fürsten von Cleve, Jülich und Berg, seitdem sie 1440 bei Herzog Adolf von Cleve Freundschaft suchte, weil der Erzbischof von Cöln ihnen ihre alten Freiheiten schwächte. Sie fiel schließlich dem Cleveschen Herzog zu nach langen Kämpfen mit dem Erzbischof Theodosius und den Bischöfen von Münster, Hildesheim und Minden, dem Kurfürsten von Bayern, Herzog von Braunschweig, Johann von Nassau, Gerhard von Sayn u. a. Grafen; ihnen waren auch der Landgraf von Thüringen und Herzog von Sachsen mit 2500 Böhmen zu Hilfe gekommen, die von Kind an unter Waffen aufgezogen und maßlos greulich zu tyrannisieren gewohnt waren. Die Soester Bürger wehrten sich gegen die heftige Belagerung mit Steinen und Balken, die sie herausschleuderten. Die beste Gegenwehr aber war die, daß sie Pfannen auf die Ringmauern stellten und siedend heißen Brei kochten, welchen sie in großen Gefäßen auf die Gewappneten ausgossen. Sie hätten ihnen keine größere Marter antun können; denn sie mußten in ihren eigenen Rüstungen vor Hitze und Schmerzen ersticken. Also blieb die Mauer damals noch erhalten; viele aber, die aufgestiegen waren, blieben auf dem Platz. „Denn die Böhmen gönnten den Einheimischen gern die Ehre, daß sie den Vortritt im Kriege hätten und vornear in der Gefahr ständen.“ Nach diesem erlittenen Schaden zog der Erzbischof von Cöln ab. (Das haben wir 3. T. aus Cranzius'